

FRIEDERIKE MAYRÖCKER – Die *Findung* einer Dichterin

Sunhild Galter

Als ich überlegte, über Friederike Mayröcker zu schreiben, wollte ich erst wieder aufgeben. Der Name ist einem ja geläufig, aber über die Person und das Werk weiß man kaum etwas. Dann allerdings habe ich die Herausforderung angenommen. Den Anlass bot die Ausstellung, die von der Akademie der Künste Berlin, deren Mitglied Friederike Mayröcker ist, und dem Literaturhaus Wien anlässlich des 70. Geburtstags der Autorin zusammengestellt wurde.

Der äußere Lebenslauf der Dichterin ist schnell erzählt. Da jedoch ihre Texte oft eng ans Biographische gebunden sind, sei hier doch etwas ausführlicher darauf eingegangen. Friederike Mayröcker wurde am 20.12.1924 in Wien geboren und lebt auch heute noch in der vertrauten Wiener Umgebung. Sie sagt selbst: "Ohne die Stadt, in der ich geboren wurde, sind die wechselnden Zustandsbilder meines Wesens nicht erkennbar, und doch habe ich mich der Geschichte dieser Stadt zeitlebens verweigert."

Da sie als Kleinkind an einer schweren Gehirnhautentzündung erkrankt und jahrelang unter Fieberanfällen zu leiden hat, wird das Einzelkind ganz von der Umwelt abgeschottet. Selbst auf den Besuch des Kindergartens verzichten die Eltern, um ihr Kind vor eventuellen Infektionen zu schützen. Später besucht Friederike Mayröcker eine private Volksschule. Die damit verbundene Geborgenheit wird aber durch eine totale Abgeschlossenheit erkaufte und dieses zwiespältige Verhältnis zu den Menschen, einerseits der Drang sich zu öffnen und anzuschließen, andererseits dann wieder Misstrauen, sich Zurückziehen, hat das Leben der Schriftstellerin geprägt. Den einzigen Ausbruch aus dieser geschlossenen Welt bedeuten die Sommermonate, die sie bei den Großeltern in Deinzendorf im Weinviertel verbringt.

26 Jahre lang, von 1946 bis 1969, ist sie als Lehrerin tätig. Erst 1969 erlaubt es ihre finanzielle Lage, sich aus dem Lehramt beur-

lauben zu lassen. Da die 1952 mit dem Lehrer Georg Heindl geschlossene Ehe nach drei Jahren geschieden wird, nimmt sie ihren Mädchennamen wieder an. 1954 trifft sie Ernst Jandl, mit dem sie bis zu seinem Tod am 9. Juni 2000 eine innige und doch Distanz wahrende Beziehung verbindet. Jandl hätte dieser Beziehung gerne auch den äußeren Rahmen einer gemeinsamen Wohnung gegeben. Doch Friederike Mayröcker hat das Alleinsein zu sehr verinnerlicht. Sie äußert sich zu diesem Thema 1978: "Es war gut so, dass wir nicht in eine gemeinsame Wohnung gezogen sind. (...) Wir sind ja beieinander, aber wir haben das Geheimnis bewahrt: Keiner hat die Einsamkeit des anderen angetastet."

Bei ihr ist das Schreiben eine intuitive innere Notwendigkeit. Oft wacht sie aus einem Traum auf und schreibt, halb unbewusst, die immer neben dem Bett bereitliegenden Blätter voll. Keiner Planung folgend, entwickelt sich dann ein Gedanke aus dem anderen, folgt ein Traumbild dem anderen.

Erst das rigorose Korrigieren bietet Gelegenheit, die über lange Stunden des Schreibens aufgestaute Spannung abzubauen. Diese Art zu schreiben hätte wohl eine räumlich nahe Zweierbeziehung nicht zugelassen. Ihre Dichtung ist zwar der surrealistischen Technik der *Ecriture automatique* verpflichtet, doch die langwierigen Korrekturen, das Aussortieren eines großen Teils des gesammelten Materials sprechen eine andere Sprache. Sie nennt das "Dehydrieren".

Aber bleiben wir noch etwas bei den äußeren Lebensumständen der Dichterin. Erste Gedichte veröffentlicht sie schon 1946 in der von Otto Basil herausgegebenen Zeitschrift *Plan*, die nach dem Zweiten Weltkrieg an die literarischen Vorgaben des Dadaismus und Surrealismus anknüpft. 1956 erscheint ihr erstes Buch, ein Prosaband mit dem bezeichnenden Titel *Larifari. Ein konfuses Buch* und erst 1965 der erste Gedichtband *metaphorisch*, der acht lange Gedichte enthält. Ein Sammelband mit, von der Autorin selbst geordneten, Gedichten der Jahre 1945 bis 1965, erscheint 1966 unter dem Titel *Tod durch Museen. Poetische Texte*. Es ist gewissermaßen ein Innehalten vor einem neuen Aufbruch. Friederike Mayröcker meint dazu:

"Wenn ich nach bohrender Selbstbefragung mich recht verstehen will, sehe ich mich zumeilen eingekeilt zwischen den beiden Monstern

Dadaismus und Surrealismus und in einer Art Doppelbeziehung zu ihnen stehend (...)"

Inzwischen erschienen weit über 30 Bücher von ihr und zwar die ganze literarische Bandbreite abdeckend - Gedichte vor allem, aber auch Prosa, Romane, Bühnentexte, Hörspiele, ein Kinderbuch und ein Fernsehfilm in Zusammenarbeit mit Ernst Jandl und Heinz von Cramer. Die Sprechtexte und Hörspiele sind entweder in direkter Zusammenarbeit mit Jandl entstanden (so erhielten sie 1968 gemeinsam den renommierten Hörspielpreis der Kriegsblinden für das Hörspiel *Fünf Mann Menschen*) oder bilden eine unmittelbare, symbiotische Reaktion auf Werke Jandls. Auf Jandls Sprechoper *Aus der Fremde* antwortet Friederike Mayröcker mit dem Konversationsstück *Nada. Nichts* (1991).

Der Ordnung halber seien hier die wichtigsten Preise aufgezählt, obwohl sie über die Dichterin nicht mehr aussagen, als dass ihr Werk ab der 70 -ger Jahre öffentlich anerkannt und sie dadurch finanziell unabhängiger wird und sich ganz dem Schreiben widmen kann.

- 1975: Österreichischer Würdigungspreis für Literatur
- 1976: Preis der Stadt Wien
- 1977: Georg-Trakl-Preis für Lyrik
- 1982: Großer Österreichischer Staatspreis
- 1985: Literaturpreis des Südwestfunks Baden-Baden
- 1987: Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst der Republik Österreich
- 1989: Hauptpreis der deutschen Industrie
- 1993: Friedrich-Hölderlin Preis
- 1994: manuskripte – Literaturpreis
- 1996: Großer Literaturpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, Else-Lasker-Schüler-Preis
- 1997: Droste-Preis, Meersburg, America Awards Prize
- 2000: Ehrendoktorwürde Universität Bielefeld
- 2001: Georg-Büchner -Preis
- 2003: Premio Internazionale

Nun soll aber doch noch einiges zu ihrer Dichtung gesagt werden, die in Rumänien weitgehend unbekannt ist.

Friederike Mayröckers Prosa und viele ihrer Gedichte sind auffällig an die Kindheitserinnerungen gebunden. "Erinnerungspunkte irgendwelcher Vergangenheit" stellt sie "ganz intensiv in die Mitte ihres Bewußtseins", woraus sich ein "Strahlenkranz von Assoziationsmöglichkeiten" ergibt. So wird die eigene Biographie verwandelt, verschlüsselt und durch ein virtuoses Sprachspiel in das Niemandland zwischen Verstehen und Nichtverstehen angesiedelt. Aus einer durch Sprachreflexion entstandenen Vernetzung von Erinnerungen an Menschen und Landschaften, von Momentaufnahmen, Empfindungen, sinnlichen Eindrücken (das frühe Licht der Dämmerung in ihrem Fenster bildet einen immer wiederkehrenden Angelpunkt), schafft die Dichterin ihre eigene Bildwelt, die sich gerade in dem vermeintlich Realen unserem Verstehen entzieht. Die von ihr selbst benannte Biographielosigkeit führt dazu, dass sie ihre eigene Schriftstellerexistenz zum Schreibanlass nimmt. Die eingangs erwähnten traumhaften Assoziationen werden mit den Mitteln experimenteller poetischer Verfahrensweisen, durch Montage, Collage und bewusster Sprachkonstruktion zu dem einmaligen dichterischen Werk verschmolzen, dass ihre Leser jedes Mal von Neuem fasziniert, lässt man sich erst intensiv darauf ein.

Zum Abschluss möchte ich sie selber sprechen lassen. In der Rede zur Verleihung des Hörspielpreises der Kriegsblinden am 22. April 1969 formulierte Friederike Mayröcker ihre Einstellung zum Schreiben, die sicherlich auch heute noch gültig ist:

Schreiben ist für mich nicht nur Analyse eines Atemzugs, eines Blicks, einer Reise an Orte der Kindheit eines Tatbestands, sondern auch die Beziehung zur Verbalwelt von gestern und heute, es ist ein verbaler Umschlagplatz aller Erscheinungen oder Erfahrungen des Tages – eine Art Kosmos wird geschaffen, wo alle Elemente einander bekämpfen, so lange, bis sie durch einen sie zum Erstarren bringenden Überguss von Form- Idee befriedet werden – also

Intuition *und* Intellekt, Berauschung *und* Nüchternheit, mit Verschiebung des Schwergewichts.

Eine künstliche Welt schaffen, immer neue Modelle, Mikrogebilde, und dazwischen immer wieder der Griff in die Weite, wie ein Regenbogen von einer Unbegrenztheit zur anderen.

Ich hoffe, dass dieser, wenn auch knapp formulierte Beitrag manchem Leser den Anlass bietet, sich mit dem Werk dieser bei uns kaum bekannten Dichterin vertraut zu machen. Dazu bietet folgende Übersicht der wichtigsten Werke zusätzlich zu den schon im Text genannten eine Orientierungshilfe.

Je ein umwölkter Gipfel, Roman (1973)

Die Abschiede, Roman (1980)

Reise durch die Nacht (1984)

mein Herz mein Zimmer mein Name (1988)

Stilleben, Prosa (1991)

Lection, Prosa (1994)

brüht oder die seufzenden Gärten, Roman (1998)

Requiem für Ernst Jandl, Prosa und Gedichte (2001)

Gesammelte Gedichte 1939-2000 (2004)

Und ich schüttelte einen Liebling, Erinnerungsbuch (2005)

Liebesgedichte (2006)

BIBLIOGRAPHIE:

1. **Lebensveranstaltung: Erfindungen Findungen einer Sprache**
 Katalog zur Ausstellung, Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur.
 ZIRKULAR. Sondernummer 43, November 1994
2. du. Die Zeitschrift der Kultur. Heft Nr. 5, erscheint beim *Tagesanzeiger* in Zürich, Mai 1995
3. <http://www.lyrikwelt.de/autoren/mayroecker.htm> (März 2006)
<http://www.litlinks.it/m/mayroecker.htm>

4. Mayröcker, Friederike (1979): *Ausgewählte Gedichte 1944-1978*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main
5. Mayröcker, Friederike (1994): *Lectio*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main